

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1868**

3.4.1868 (No. 80)

# Karlsruher Zeitung.

Freitag, 3. April

№ 50.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 6 kr. u. 2 fl. 3 kr.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1868.

## Telegramme.

† **Frankfurt**, 2. Apr. Die auf Grund der §§ 101 und 102 des Strafgesetzbuches eingeleitete Untersuchung gegen das langjährige Ausschussmitglied des Nationalvereins, Dr. Siegmund Müller, wegen seiner Rede im demokratischen Wahlverein wurde heute nach Urtheil der Anklagekammer niedergeschlagen.

† **Berlin**, 2. Apr. Reichstag. Der Präsident Delbrück theilt mit, daß demnächst ein Gesetz, die Aufhebung der Schulden betreffend, vorgelegt werden wird. Der Vertrag mit Nordamerika über die Staatsangehörigkeit wird angenommen; ebenso der Handelsvertrag mit Liberia.

† **Wien**, 2. Apr. Das Abgeordnetenhaus trat samstlichen an dem Schulgesetz vorgenommenen Aenderungen des Herrenhauses bei und nahm den Gesetzentwurf über die Organisation der Bezirksgerichte an. Sodann begann die allgemeine Debatte über das interkonfessionelle Gesetz.

**Wien**, 2. Apr. In dem Finanzkomitee erklärte der Finanzminister, mit den vorgeschlagenen Finanzmaßnahmen werde das Defizit für die nächsten drei Jahre gedeckt. Nach dem Ablauf von drei Jahren werde durch die Steuerreform kein Defizit mehr sein. Die Kapitalsteuer sei die gerechteste, da die Industrie bereits hinreichend belastet sei.

## Deutschland.

**Karlsruhe**, 2. Apr. Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin und Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Prinzessin Wilhelm sind gestern Nachmittag von Frankfurt hierher zurückgekehrt.

**München**, 1. Apr. (A. Ztg.) In der großen Mehrzahl der Orte, wo bis jetzt Landwehr-Kontrollversammlungen abgehalten worden sind, haben dieselben einen ruhigen, unge störten Verlauf genommen. Nur in Bamberg und in dem Dorfe Neuhäusen (zwischen hier und Nymphenburg) sind Erregnisse vorgefallen, welche zu Verhaftungen führten. In Bamberg erhielt ein Polizeisoldat im Handgemenge mit den Tumultuanten Messerstiche, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die dortigen Anordnungen sind aber so getroffen, daß der Wiederholung derartiger Vorfälle vorgebeugt ist. Ueberhaupt hatten letztere nicht die Bedeutung jener zu Trausnitz.

**Gotha**, 1. Apr. Dem Landtag ist eine Regierungsvorlage zugegangen, welche die Ermächtigung zur Annahme einer Anleihe im Betrag von 850,000 Thalern verlangt behufs Deckung der aus den Bundesforderungen entspringenden Mehrkosten, sowie der Ausgaben für den Bau der Eisenbahn Gotha-Keinelsdorf; ferner ein Betrag, betreffend die Aufhebung mehrerer Justiz- und Verwaltungsämter.

**Dresden**, 31. März. Der Finanzanschuß befragt dem Vernehmen nach den Bau von Staatsbahnen von Chemnitz nach Leipzig und von Nadeberg nach Gamsitz, sowie die Fortsetzung der Zittau-Großschönauer Bahn nach Böhmen, was eine Anleihe von 20 Millionen nöthig machen würde.

**Berlin**, 31. März. Man schreibt der „Köln. Ztg.“: Zu den wichtigsten Vorlagen, welche für das Zollparlament bestimmt worden, gehören die Entwürfe, betreffend die Aenderung der ersten Abtheilung des Zollvereins-

Tarifs und die Herabsetzung der Eisenzölle. Beide Entwürfe sind von motivirenden Denkschriften begleitet, welche in den zustehenden Kreisen mit großem Antheil aufgenommen worden sind. Die Denkschrift über die Tarifänderungen nimmt darauf Bezug, daß bei den Anträgen auf Erhöhung der Tabaksteuer bereits hervorgehoben sei, wie man beabsichtige, die Mittel für eine durchgreifende Vereinfachung des Zollvereins-Tarifs und einer Zollbefreiung, beziehentlich Zollermäßigung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse zu gewinnen. Als leitender Gesichtspunkt der Aufgabe der Steuerreform ist es hingestellt, die nothwendigen Entwürfe des Zoll- und Steuerplans durch die möglichst geringe Belastung des Verkehrs und Verbrauchs herbeizuführen. Die Revision des ganzen Zolltarifs sei aus dem Gesichtspunkt der Vereinfachung erfolgt. Die Denkschrift hält eine ausführlichere Motivirung der Ergänzungen und Erleichterungen des Nahrungsmittel-Bedarfs für überflüssig und hofft, daß die Ausfälle, welche dadurch entstehen, durch Erweiterung der Hilfsmittel bei Zeiten der Deckerung und schlechten Ernte u. a. ausgeglichen würden. Zweck der Vorlage sei die Umgestaltung des Tarifs zu einem System der Besteuerung des freiwilligen Aufwands. Hierin liege denn auch der nothwendige Zusammenhang der vorgeschlagenen Zollbefreiungen und Tarifermäßigungen mit Erhöhung der Tabaksteuer. Aus finanziellen Gründen müsse davon ausgegangen werden, daß die Ausföhrung der ganzen Vorlage durch die Regulirung und Erhöhung der Tabaksteuer bedingt sei. Der Gesamtbetrag der Zollbefreiungen und Ermäßigungen beläuft sich auf 614,811 Thlr., dazu kommen die Ausfälle durch die Zollermäßigungen, welche in dem österreichischen Handelsvertrag zugestanden sind, mit 1,253,057 Thlr., zusammen also 1,867,868 Thlr. Dagegen belaufen sich die Mehreinnahmen aus der [projektirten] Petroleumsteuer auf 500,000 Thlr., aus der Tabaksteuer auf ungefähr 1,950,000 Thlr., also im Ganzen auf 2,450,000 Thlr. Nieht man davon die Mehreinnahmen mit ungefähr 1,870,000 Thlr. ab, so bleibt eine Mehreinnahme von 580,000 Thlr. Aus den Anträgen selbst ist angeführt, daß gebrauchte leere Getreidefäße zollfrei erklärt werden, daß ferner u. A. beantragt ist, Zollfreiheit für Fleisch, geschlachtetes, frisches, desgleichen großes Wild; für Eichorien, gebrannte, gemahlene, getrocknete. Herabsetzung ist beantragt u. A. des Zollfusses für geschälten und ungeschälten Reis um 15 Sgr. vom Zentner, Zollfreiheit für Ochsen, Zuchstiere, Kühe, Jungvieh und Hammel. Der Tarifsatz für Garn in Ballen von 7 auf 4 Proz. herabgesetzt. Für Kaffee in Kisten unter 4 Ztr. soll der Tarifsatz auf 17 Proz. erhöht werden. — Die Denkschrift wegen Herabsetzung der Eisenzölle geht davon aus, daß die Herabsetzung des Roheisenzolls durch den österreichischen Handelsvertrag von 7 1/2 auf 5 Sgr. pro Zentner eine Revision des Eingangszoll-Tarifs für Materialeisen und grobe Eisenwaaren erfordert habe. Es wird sodann die Bedeutung des Eisens in verschiedenen Formen als Rohstoff für die Industrie beleuchtet und als Grundsatz aufgestellt, daß gerade für die Interessen der Eisenerzeugung am besten und nachhaltigsten durch eine Handelspolitik gesorgt werde, welche geeignet sei, den inländischen Eisenverbrauch zu fördern, und daß diese Förderung am wirksamsten durch Wehreinföhrung fremden Eisens zu ermöglichen sei. Die Anträge beabsichtigen, gleichzeitig mit der Herabsetzung der Eisenzölle ein richtiges Verhältniß derselben zu einander herzustellen und die Verbrauchsinteressen nach allen Richtungen hin zu berücksich-

tigen. Die einzelnen Positionen werden demnächst beleuchtet. Der Gesamtbetrag der Herabsetzung berechnet sich nach den durchschnittlichen Einföhrmengen der beiden letzten Jahre (vom 1. Juli 1865—1867), abgesehen vom Roheisenzoll, auf 122,766 Thlr. Für Ermäßigung feiner Eisenwaaren war kein Bedürfniß vorhanden. Aus den Anträgen mag erwähnt werden, daß für Roheisen und altes Bruch Eisen eine Herabsetzung von 5 Sgr. pro Zentner, auf geschmiedetes und gewalztes Eisen gleichfalls eine Herabsetzung von 5 Sgr. pro Zentner angefoht ist.

**Berlin**, 1. Apr. Die „Prov.-Corr.“ bestätigt, daß die Vertagung des Reichstages nächsten Samstag erfolgen und daß dessen Wiedereröffnung am 15. oder 16. April, sowie, daß die Eröffnung des Zollparlaments vermuthlich am 20. Apr. stattfinden werde. — Die Bundesschulden-Kommission hat das Bundesschulden-Gesetz in der von der Regierung demselben gegebenen Fassung angenommen, dagegen den Antrag Miquel's, betr. die Verantwortlichkeit der Verwaltungskommission, mit Stimmengleichheit verworfen.

Die „Prov.-Corr.“ sagt in einem Artikel über die weitere Entwicklung der deutschen Verhältnisse, dieselbe könne nur auf friedlichem Wege vollzogen werden. Wer es erst mit der deutschen Einigung meine, möge in Gemeinschaft mit der preussischen Regierung Hand an die Förderung des Volkswohls im Reichstag und im Zollparlament legen. — Die Zeitungsmittheilungen über Reisepläne des Königs und dabei in Aussicht genommene fürstliche Begegnungen seien durchaus voreilig und entbehren jeden bestimmten Anhalts.

**Berlin**, 1. Apr. Heute Morgen um 7 Uhr ist Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst-Thronfolger von Rußland hier eingetroffen und hat im russischen Gesandtschaftshotel Wohnung genommen. Höchstbersebe stattete im Lauf des Vormittags dem König und der Königin, sowie den Mitgliedern des Königshauses Besuche ab und war Nachmittags bei den Königl. Majestäten zur Tafel. Heute Abend um 11 Uhr wird Se. Kaiserl. Hoheit Berlin wieder verlassen, um seine Reise nach St. Petersburg fortzusetzen. — Se. Maj. der König ertheilte heute Vormittag dem diesseitigen Militärbevollmächtigten am Königl. württembergischen Hof, Major v. Loos, welcher sich wieder auf seinen Posten nach Stuttgart begibt, eine Abschiedsaudienz. Im Finanzministerium ist kürzlich die Abrechnung über die gemeinschaftliche Branntweinsteuer und über die Uebergangsabgabe von Branntwein für das Jahr 1867 aufgestellt worden. Nach Abzug der sich auf 1 Million 871,894 Thaler belaufenden Bonifikation für exportirten Spiritus, sowie einiger andern Ausgaben, kamen während des verfloffenen Jahres im Ganzen 9 Millionen 594,499 Thlr. aus den Erträgen der Branntweinsteuer zur Vertheilung. — Der Erklärungsgrund für die bisherige Ergebnislosigkeit der Verhandlungen über die Nordsee-Lösung'sche Frage wird von einigen Blättern mit Unrecht in den Garantieforderungen Preußens gesucht. Die Hauptschwierigkeit liegt in der der Territorialfrage. Das koppenhagener Kabinett verlangt für das abzutretende Gebiet eine Grenzlinie von Flensburg nach der Nordsee, so daß also Sundewitt und Alsen an Dänemark kommen würden. Diese Forderung hat Preußen entschieden abgelehnt.

## Oesterreichische Monarchie.

† **Wien**, 31. März. Nachdem der Zoll- und Handelsvertrag mit dem Zollverein zum Abschluß gebracht worden,

## Was es mich gekostet hat, sie zur Meinigen zu machen.

(Fortsetzung aus Nr. 79.)

„Sie sind mir sehr willkommen; da Sie ein Freund meines verstorbenen Bruders waren, so ist es mir sehr angenehm, Ihre Bekanntschaft zu machen. Ich bitte, nehmen Sie Platz, Lady Potts wird bald kommen.“

So geriethen wir bald in eine lebhaftere Unterhaltung über Mangelheit; ich überreichte mich selbst in meiner Zerstreuung über dem Ausprechen sonderbarer Ansichten; denn in meinem Bestreben, die Unterhaltung auf Sarah zu lenken, äußerte ich, ich weiß nicht was, bis ich zuletzt in meiner Besorgniß, er möge eine ungünstige Meinung von mir bekommen, ihn wegen meiner Unachtsamkeit um Verzeihung bat, und gerade heraus erklärte, daß ich als Bewerber um die Hand seiner Nichte da sei.

Dies kam ihm offenbar höchst überraschend vor, denn er räusperte sich mehrere Male, nahm zwischen hinein mehrere Priesen Schmyssabak, that auch geraume Zeit hindurch, als wüßte er keine Theile dieser scharfen Reize von seinem Bruststreifen weg, ebe er antwortete.

„Sie haben ganz Recht, Herr Pans; Ihr Benehmen ist vollkommen achtbar und Ihre Aufrichtigkeit anerkanntenswerth. Sie thaten sehr wohl daran, sich so gleich an Denjenigen zu wenden, dem die Entscheidung zusteht.“

Bei diesen Worten ließ sich aus dem nächsten Zimmer ein Husten vernehmen, denn es befand sich nur eine Flügelthüre zwischen dem einen und dem benachbarten Gemache, daher auch der Ton, der aus der Kehle einer armen, daselbst befindlichen Dame hervorbrang, in unsern Ohren vernehmbar sein mußte.

Der Oberst fuhr fort: „Mit Ihrer Erlaubniß! Da unsere Unterhaltung länger dauern wird, als sich anfänglich vermuthen ließ, so will ich nur eben schnell ein eiliges Geschäft, an dem mich Ihr Eintreten geküßt hat, verrichten, und werde schnell wieder hier sein.“

Mit diesen Worten verließ er durch eine Thüre, die nach außen führte, das Gemach und fuhr darauf hörte ich diejenige des anliegenden Gemachs öffnen und schließen, und vernahm ein leises, mehrere Male durch den Anstrich des Obersten:

„Aber, meine Theure, was soll ich ihm denn sagen?“

unterbrochenes Geflüster.

Der Oberst erhobte sich in der That bei seiner Frau Gemahlin

Raths und nahm ihre Verhaltungsbefehle entgegen. In ungefähr 10

Minuten war er wieder bei mir.

„Entschuldigen Sie“, sprach er, „daß ich Sie so lange warten lasse.“

Ersuchen wir zunächst von Dem, was Sie hierher geführt hat, und

davon, welcher Art mein Einfluß auf meine Nichte ist. Selbstverständlich

kann sie heirathen, wen sie will. Für den Fall jedoch mir ihre

Wahl mißfällt, erachte ich mich nicht länger verpflichtet, etwas für sie

zu thun; gefällt mir aber ihre Wahl und ebenso meiner Gemahlin, so

werde ich mein Testament in Bezug auf sie aufrecht erhalten und ihr

zur Aussteuer X Pfund Sterling zukommen lassen.“

Er sprach zwar noch Manches, allein mein Geist war fünf Minuten

lang außer Stande, etwas davon zu fassen. Die durch X ausgedrückte

Summe übertraf in dem Grade Alles, was ich erwartete, daß der

Gedanke, meine theuerste Sarah könne für mich verloren gehen, etwas

ungeheim Verhängendes für mich hatte; nie zuvor waren mir ihre

Reize in solch glänzendem Lichte erschienen.

„Erlauben Sie mir jetzt“, fuhr der Oberst fort, als ich mich einiger-

maßen wieder gesammelt hatte, „erlauben Sie mir einige Fragen. Es

ist heut' zu Tage Sitte, daß man sich über den Vorrang von Geburt

und Abstammung hinwegsetzt; in meinen Augen ist dies jedoch ein

Hauptpunkt und besteht zwischen einem Gentleman und einem Plebejer

kein kleinerer Unterschied, als zwischen einem Racepferd und einem

Maulthier. Ich wünschte daher Näheres über Ihre Familie zu hören.“

Während ich mich umständlich über die Verdienste meiner Ahnen

verbreitete, wechselte plötzlich in dem benachbarten Gemache ein dunkler,

durch die Thürspalte wahrnehmbarer Gegenstand den Platz, den er einnahm — wahrscheinlich war es eine menschliche Gestalt, die zur Seite trat, und Lady Potts trat gerade in diesen Augenblick ins Gemach. Ihre Gestalt war eine schlanke, kräftige; sie hatte eine römische Nase, einen starken Unterkiefer, trübe graue Augen und eine blaße Gesichtsfarbe und niedrige Stirn. Bekleidet war sie in eine prachtvolle Sammtrobe; sie trug einen sehr sorgfältigen Haarpuz und war stark mit Ketten, Ringen und Armspangen behangen. Ihr Alter mochte — aber wohin wagtst du dich, vorlaute Feder! halte die Schwächen des andern Geschlechts in Ehren und berichte nur zweideutig, daß ihr Alter, da sie ihr natürliches Haar bereits verloren hatte, ungefähr vierzig Jahre betragen haben mag. Die Dame trat sehr vornehm auf und spielte häufig auf die hohe Stellung an, die sie einst in den Kolonien, nicht etwa kurz vorher hinter der Thüre bekleidete!

„Das Wetter ist sehr warm“, sprach ich, „Nun ja, dem mag so sein“, war ihre Antwort, „wenn man jedoch so lange wie ich in tropischen Ländern gehat hat, empfindet man dies weniger.“

„Ah, wirklich? — die hiesige Landschaft ist aber doch sehr reizend!“

„Was Sie sagen! — Auf jener Insel des Stillen Meeres ist Alles so glänzend und in so riesigem Maßstabe, daß diese schlammigen Gewässer, diese verkrüppelten Bäume und niedrigen Hügel kaum des Anblickes werth sind.“

„Allerdings. Hatte ich nicht neulich die Ehre, Sie bei dem Leber der Königin zu sehen? War es nicht prachtvoll in seiner Art?“

Sie lächelte abermals vornehm und schüttelte leicht den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

— **München**, 1. Apr. Der bekannte Professor der Architektur, Hr. Ludwig Lange, ist gestern dahier verstorben.

haben heute auch die Schlussverhandlungen für den Handelsvertrag mit England wieder begonnen. Sie haben wesentlich nur den Zweck, den englischen Bevollmächtigten den Nachweis zu liefern, daß der Festsetzung des Vertrags über das Maximum der österreichischen Einfuhrzölle in allen Stücken entsprochen sei, und es hat dieser Nachweis insofern einige Schwierigkeiten, als zu diesem Behuf die bestehenden Gewichtszölle erst in Werthzölle umgerechnet werden müssen. Weitere Zugeständnisse an England sind aber nicht zu erwarten, mit der einzigen Ausnahme, daß bei einzelnen Waarengattungen den Importeuren freigegeben ist, dieselben nach eigener Wahl, statt nach dem Gewicht, nach dem deklarirten Werthe zu versteuern. Daß auch England die jetzt dem Zollverein gewährten Konzessionen ansprechen kann, versteht sich nach der Begünstigungsklausel des englischen Vertrags von selbst.

**Wien, 1. Apr.** In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Kontursordnung in der Fassung des Ausschusses angenommen und die Generaldebatte des Gesetzentwurfs, betreffend die Organisation der politischen Verwaltung, geschlossen. Der Minister des Innern betonte wiederholt die Gencigkeit der Regierung zur Gewährung größerer Autonomie an die einzelnen Kronländer. Den Polen gegenüber, welche den Hauptprinzipien des Entwurfs beizustimmen erklärten, jedoch die Kreirung eines galizischen Hofkanzlers wieder anregten, wies der Minister des Innern auf die Verfassung hin, welche einen galizischen Hofkanzler nicht kenne, und auf die Besorgniß, daß andere Kronländer dann ähnliche Forderungen stellen könnten, indem er betonte, daß die Einsetzung eines Hofkanzlers in Galizien mit der Stellung des verantwortlichen Ministeriums unverträglich sei. Der Handelsminister brachte eine nachträgliche Forderung von 300,000 fl. betreffs der Einführung eines einheitlichen Telegraphentarifs und des Handelsvertrags mit dem Zollverein ein.

**Wien, 1. Apr.** Die „N. Fr. Presse“ schreibt: Nachdem das Herrenhaus gestern das Schulgesetz erledigt hat, wird dieser Gesetzentwurf nochmals an das Abgeordnetenhaus gelangen, damit auch dieses den abweichenden Beschlüssen des andern Hauses beitrete. Dieser Prozeß dürfte sich in den nächsten zwei Tagen vollziehen, und der Reichsrath wird mit ihm seine Osterferien, die am Samstag für die Dauer von zwei Wochen beginnen, nicht antreten, ohne dem Ministerium Schul- und Ehegesetz parlamentarisch abgeschlossen zurückzulassen. Hoffentlich wird dann der Reichsrath bei seinem Wiederzusammentritt beide Gesetze bereits sanktionirt vorfinden. — Während in ganz Europa der erfolgreiche Kampf gegen das Konfordat in Oesterreich mit freudiger Spannung verfolgt wird, hat der Fürstbischof von Breslau, Mitglied des österreichischen Herrenhauses, in den letzten drei Tagen im preussischen Antheil seiner Diözese eine allgemeine Andacht abgehalten, um für die bedrängte katholische Kirche in Italien, Rußland, Polen und Oesterreich zu beten; der Papst hat aus Anlaß dieser Andacht einen allgemeinen Ablass gewährt.

**Wien, 1. Apr.** Nachdem die Werbungen für die päpstliche Armee nicht bewilligt worden, hatte die St. Michaels-Bruderschaft es sich angelegen sein lassen, wenigstens Geldmittel für den Unterhalt dieser Armee herbeizuschaffen. Sehr hochgestellte Beamte gehörten dem Verein an, namentlich aus dem auswärtigen Ministerium der Unterstaatssekretär Meyenbug und die Hofräthe Biegeleben und Gager; so dann aus der Reichskanzlei der Sektionschef Hoffmann. Einen höchst bezeichnenden Einblick in die Stellung der Regierung und zu den von dem genannten Verein verfolgten Zwecken gewährt es, daß die H. v. Meyenbug, v. Biegeleben und v. Gager auf ausdrückliche Veranlassung des Reichskanzlers jetzt ihren Austritt aus dem Verein angezeigt haben. Hr. v. Hoffmann war schon früher, vielleicht ebenfalls von seinem Chef dazu veranlaßt, ausgeschieden.

#### Schweiz.

**Bern, 1. Apr.** Die holländische Regierung hat sich zum Abschluß eines Postvertrags mit der Schweiz bereit erklärt.

#### Frankreich.

**Paris, 1. Apr.** Der kleine „Moniteur“ berührt heute in seiner politischen Wochenschau mit einigen Worten die Zollparlamentarischen Wahlen in Süddeutschland. Die meisten Kandidaten — hebt er hervor — hätten in ihren Wahlmanifesten die Absicht ausgesprochen, nicht über die Grenzen des Zollprogramms hinauszugehen, wie es durch zwischen Preußen und den süddeutschen Staaten am 8. Juli 1867 abgeschlossene Verträge aufgestellt worden. Der Wahlbewegung in Württemberg wird besonders gedacht. Hr. v. Varnbüler selber habe sich sehr nachdrücklich gegen jede Ausdehnung der Kompetenz des Zollparlamentes ausgesprochen; es bestehe nach dessen Ansicht zwischen den Staaten Deutschlands gar kein wirkliches Einheitsbedürfniß, dem nicht schon durch die gegenwärtige Sachlage volle Befriedigung zu Theil geworden sei.

Die „Presse“ vernimmt, daß Hr. Nigra wieder mit Marq. v. Moustier über die Revision der Septembertkonvention konferirt. Es seien bereits die Präliminarien der vorzunehmenden Abänderungen festgestellt. — Die Senatskommission, welche mit Prüfung des Gesetzentwurfs über das Versammlungsrecht beauftragt ist, besteht aus den H. Rouland, Behic, Vuillefroy und Delangle. — Wie eine so eben aus Rom eingehende Depesche meldet, sind die Gerichte über den bedenklichen Zustand des Papstes unbegründet. Gestern Nachmittag um 5 Uhr fuhr er noch über den Corso und ertheilte in üblicher Weise dem Volke seinen Segen. — Das „Journ. de Paris“ will wissen, daß der Papst einen sehr dringenden Brief an den Kaiser von Oesterreich geschrieben habe, das Konfordat betr. Er deutete darin auf das traurige Ende des Kaisers Maximilian hin, weil derselbe in Mexiko die Sache der Kirche aufgegeben habe, spreche auch von dem interessanten Zustand der Kaiserin, der für die kaiserliche Familie den himmlischen Schutz nöthiger als je mache,

und lasse die Eventualität der Zurückberufung des päpstlichen Nuntius von Wien durchblicken.

Dasselbe Blatt gibt nähere Auskunft über die große Auszeichnung, die man in Rom dem neuen Kardinal Bonaparte erweist. Während die übrigen Kardinäle nur „Eminenza reverendissima“ genannt werden, habe der Papst ihm den Titel „Altezza eminentissima“ beigelegt. Für alle kirchlichen Feierlichkeiten seien ihm 4 Galawagen zur Verfügung gestellt und die Reitknechte dazu tragen die kaiserliche Uniform. Endlich werde für ihn bei allen Gelegenheiten, wo der Papst sein Priesteramt ausübt, ein Sitz errichtet, der höher ist, als die der andern Kardinäle. — Der französische Gesandte in Florenz, Hr. v. Malaret, wird in Paris erwartet. — Reute 69.50, Cred. mob. 273.75, ital. Anl. 50.05.

#### Belgien.

**Brüssel, 1. Apr.** Die „Ind. belge“ hat aus Charleroi Depeschen erhalten, nach welchen zwar die Arbeit wieder aufgenommen ist, die Agitation jedoch im Geheimen noch fort-dauert. Viele Arbeiter, welche gestern noch thätig waren, haben heute die Arbeit verlassen. Es soll erwiesen sein, daß unter die Unruhstifter Geld vertheilt worden sei. Die Arbeiter in Gouffre hätten dessen Annahme verweigert, hingegen diejenigen von Baullet das Geld angenommen. Die gerichtliche Untersuchung der Vorfälle wird fortgesetzt.

#### Niederlande.

**Haag, 31. März.** Die Zweite Kammer nahm mit 36 gegen 34 Stimmen den Antrag von Jucker an, der dahin geht, die Diskussion über das Staatsbudget unmittelbar nach dem Kolonialbudget zu beginnen, um die Entwicklung der Krise zu beschleunigen.

#### Dänemark.

**Kopenhagen, 31. März.** Im Reichstag erklärte der Finanzminister, daß die Hoffnung auf Realisirung des Planes einer direkten Telegraphenverbindung zwischen Dänemark und Rußland stärker als jemals sei. Länischer Seits werde die Konzession für dieselbe erteilt werden und die Erlangung einer Konzession von der russischen Regierung werde erstrebt.

#### Rußland und Polen.

**St. Petersburg, 31. März.** Die „Senats-Ztg.“ enthält einen Kaiserl. Ukas, welcher anordnet, daß die gegenwärtig bestehenden Konsulate in Ternova und Widdin künftig durch die Errichtung eines Generalkonsulats in Rußschuk und eines Vizekonsulats in Widdin ersetzt werden sollen.

#### Levantepost.

**Sera, 31. März.** Ein Kaiserl. Firman erteilt der Compagnie Banderest die Konzession zum Bau einer Eisenbahn nach Adrianopel. Die Konzessionäre werden die Arbeiten sofort auf der Strecke von Stambul nach Tschelmebi, in einer Länge von ungefähr 12 Meilen, beginnen lassen.

#### Großbritannien.

**London, 31. März.** Die Staatseinnahmen für das bevorstehende Quartal betragen 19,378,574 Pfd. St., also 936,703 Pfd. St. mehr als voriges Quartal. Der Zuwachs entstand durch die Mehreinnahme an Einkommensteuer, welche 69,600,219 Pfd. St., also 165,651 Pfd. St. mehr als im Vorjahr beträgt.

**London, 31. März.** Sitzung des Unterhauses vom 30. März.

Als Einleitung zur bevorstehenden irischen Debatte wurde auf Anregung Gladstone's das Inhaltsverzeichnis derjenigen Gesetze verlesen, die sich auf die irische Staatskirche beziehen. Damit nicht zufrieden, beantragte Oberst E. Knor die Verlesung des Artikels V der Unionakte, kraft welcher die irische Staatskirche mit der englischen und schottischen „auf ewig“ verbunden sein soll. Und als die Verlesung dieses Artikels unter donnerndem Zuruf der Rechten benodigt war, verlangte Surtees zum Ueberflus noch die Verlesung des Krönungsbeides. Es dauerte eine Weile, bis dieser herbeigeschafft werden konnte. Dann aber wurden diejenigen Stellen seines Textes, in welchen die Königin schwört, die Statuten der „Vereinigten Kirche von England und Irland“, sowie „alle dieser gesetzlich zuerkannten Rechte und Privilegien“ unverletzlich aufrecht zu erhalten, abermals mit beäuntem Zuruf von der Rechten des Hauses begleitet.

Nach Beendigung dieser Präliminarien — es war darüber 5 Uhr geworden — erhob sich Gladstone unter nicht enden wollendem Zuruf seiner Parteigenossen, um, wie angekündigt, den Antrag zu stellen, daß sich das Haus beaufs. Erörterung der irischen Frage als Gesamtkommission konstituirt. Er betraute es, so sagt er, als ein gutes Omen für den Ernst der bevorstehenden Debatte, daß sie durch Verlesung älterer Gesetze eingeleitet worden sei, und von ganzem Herzen hoffe er, daß die Erörterung einen würdigen, unparteiischen, von Winkeleigen freien Verlauf nehmen werde. Die Wesenheit seiner Vorschläge bestehe darin, daß die irische Staatskirche als staatliches Institut zu existiren aufhöre, daß ihr Klerus nicht mehr vom Staat erhalten und dem der übrigen Religionsgenossenschaften in billiger Weise gleichgestellt werde. Nachdem sämmtlichen gerechten Ansprüchen einzelner Personen und Körperschaften Genüge geleistet, würden seiner Meinung nach noch  $\frac{1}{2}$  des bisherigen Staatskirchenfonds verfügbar sein, die zum Besten Irlands verwendet werden sollen. Gegen den Vorwurf, plötzlich ein Konvertit geworden zu sein, verteidigt sich Gladstone mit Hinweisung auf seine früheren Reden, und auf den andern Vorwurf, daß die Liberalen, so lange sie selber an der Regierung waren, die irische Staatskirche unangefast ließen, entgegnet er mit der Bemerkung, daß die öffentliche Meinung sich erst in neuester Zeit gegen den Fortbestand der irischen Staatskirche mit Entschiedenheit ausgesprochen habe. Er weist ausführlich nach, daß die früheren zur Einschränkung des Katholizismus in Irland erlassenen Gesetze der Ausbreitung des Protestantismus daselbst bei weitem mehr geschadet als genützt haben; daß mit der Abschaffung der irischen Staatskirche kein späterer Eingriff in die Rechte der englischen oder schottischen beabsichtigt sei; daß seine beantragten Resolutionen keine bloße Aufstellung eines Prinzips, sondern praktische Anträge enthalten, und daß Lord Stanley's Amendement in keiner Weise den Verhältnissen genüge und den Irländern Trost für die Zukunft biete. Die beinahe anderthalb Stunden dauernde Rede Gladstone's schließt mit einem beredten und ergreifenden Aufruf an das Haus, einträchtig und verjöhnlich für die Pazifikation Irlands und, vermittelt dieser, für die Erhaltung und

Befestigung des britischen Gesamtreiches zusammenzuwirken. (Lange anhaltender Beifall der Linken.)

Ihm antwortet Lord Stanley, welcher, mit nicht minder lebhaftem Zuruf als früher Gladstone von den Seinigen begrüßt, das bekannte Amendement einbringt, dem zufolge die weitere Erörterung über die Abschaffung der irischen Staatskirche dem nächsten, reformirten Parlament anheimgestellt werden soll. Auch er wünscht — so sagt er — daß die Debatte frei von gemeinen Winkeleigen geführt werde, aber eben deshalb müsse er hervorheben, daß die eben angekündigten Resolutionen so allgemein gehalten seien, daß sie in der verschiedensten Weise gedeutet werden könnten. In ihnen sei kein praktischer Vorschlag enthalten, es sei eben nur gesagt, was die weisen Gelehrten wissen, nämlich daß die irische Staatskirche nicht das sei, was sie sein sollte; wogegen sie auch nicht die geringste Andeutung enthielten, wie die schwierige Frage sich praktisch lösen lasse. Angenommen somit, daß diese Resolutionen durchgingen, so würde die praktische Wirkung Null sein; weiteres Eingehen in die Detailfragen sei in dieser Session undenkbar, und nimmer werde sich das nächste Parlament durch eine Prinzipienabstimmung des gegenwärtigen für gebunden erachten. Gern wolle er vermeiden, von der Inkonsequenz Gladstone's oder der liberalen Partei zu sprechen. Denn im Punkt der Inkonsequenz hätten beide Parteien einander Nichts vorzuwerfen; wohl aber bitte er die hohe Versammlung, zu bedenken, daß durch die vorgeschlagenen Resolutionen die Pazifikation Irlands nicht gefördert, wohl aber die religiöse Zwietracht daselbst gesteigert werden würde, und daß die Masse der katholischen Landbevölkerung in Irland sich in erster Reihe nach Verbesserung der agrarischen, nicht der kirchlichen Lage, sehne.

Außer diesen beiden Hauptreden verbietet die des altkonservativen Lord Granborne herangezogen zu werden, der sich zwar gegen die Resolutionen Gladstone's erklärt, aber ebenso mit großer Festigkeit gegen die Halbheit der Regierung, die nicht den Muth besäße, dem entschiedenen Antrag der Opposition mit einem eben so entschiedenen Gegenantrag entgegenzutreten. Ein so zweideutiges Amendement, wie das Lord Stanley's, würde keine Regierung eingebracht haben, die eine wirkliche Politik vertrete und einen Charakter zu verlieren habe. Unter einem irrthümlichen Premier, wie Disraeli, könne die konservative Partei, könne das Parlament nimmer voraussetzen, welchen Weg die Regierung in der nächsten Stunde einschlagen werde. Was ihn selber betreffe, so werde er zwar direkt gegen die Resolutionen Gladstone's stimmen, jedoch nimmer das Amendement Stanley's unterstützen, das lediglich eingebracht worden sei, damit die jetzige Regierung die Karten in der Hand behalte, um sie nach Belieben zu mischen und dasselbe unwürdige Spiel wie in der vorjährigen Reformdebatte nochmals aufzuführen.

Für den Antrag Gladstone's sprechen noch E. Peabham, Pol-lard-Arguair, Moncreiff, Lawson und Laing (mit bekanntem Vorbehalt); gegen ihn D'Neill, B. Cochrane und der Solicitor-General. Schließlich wird die Debatte auf Antrag des Ministers des Innern auf morgen (heute) vertagt.

#### Afrika.

\* Aus Abessinien sind wieder briefliche Nachrichten, bis zum 8. d. M. reichend, angekommen. Sir A. Napier lag noch in der Nähe von Antalo, wo er sich längere Zeit aufhielt, um sich zu verproviantiren, und die Eingebornen, welche Brod, Mehl, Butter, Honig und Schlachtvieh in reichem Maß zuführten, erleichterten ihm diese Arbeit derart, daß er für mehrere Monate mit Lebensmitteln versorgt ist. Eine Schwierigkeit stellte sich ihm dabei entgegen; er hatte einen Augenblick lang Ebbe in der Kasse, denn Gold nehmen die Einwohner nicht an, und Maria-Theresien-Thaler waren in ungenügendem Maß zugeführt worden; ein neuer Transport aus Zula befeitigte jedoch das Hinderniß.

Oberst Wabry wurde mit der Vorhut etwa 12 englische Meilen südöstlich vorgezogen und machte bei Wuzo Halt, da ihn berichtet wurde, der Häuptling der Gallas wolle sich seinem weitem Vormarsch widersetzen; nachträglich jedoch erklärte sich die holl. Kunde als ein Mißverständnis. Die Gallas, deren Land jetzt durchzogen werden soll, stehen bei den andern Abessiniern im Geruch wider Kampflust. Antalo, das vor drei Jahren von ihnen angegriffen und zerstört wurde, trägt noch heute die Spuren ihrer Wuth. Sie sind tapferer und von Farbe weißer als die andern Stämme, daher ihr Name; denn „Galla“ heißt bei den Abessinern: der Weiße. Ihre Frauen sollen schöner als die der andern Stämme sein; der Religion nach sind sie Mahomedaner. „Sie werden sich — sagten die Eingebornen — kopfüber auf eure Reithen, ohne Rücksicht auf eure Waffen, stürzen; sie sechten gegen Jedermann, denn der Kampf ist ihnen Bedürfniß.“ Diese Neugierden aber waren das Resultat der Furchtsamkeit; die Engländer gegenüber benehmen sich die furchtbaren Männer ganz zahm und helfen ihnen für gutes Geld Lasten tragen und Transporte fördern.

An ihren Thalern haben die Engländer das beste Mittel, die Alltags der Einwohner zu erzielen; von ihrer Macht aber haben diese keine hohen Begriffe. Ihre Anzahl scheint den Abessinern zu gering, ihre Kanonen zu klein; nur ihre Flinten und Elephanten sind in ihren Augen fürchtbar, und sie stauen nicht wenig, daß diese Handvoll Menschen es wagt, den fürchterlichen Theodor anzugreifen. Dieser hat seinen früheren Plan, sich in Wagdala einzuschließen, aufgegeben und befestigt sich im Hochland von Talanta auf einem Berge des Dschebbathals. Seine Armee soll aus 10,000 mit Flinten Bewaffneten und 16 Kanonen bestehen. Durch diese Stellung zwingt er die Engländer, ihn anzugreifen und zu schlagen, ehe sie auf Wagdala losgehen, da er sie sonst in Flanke und Rücken bedroht, ein Mandover, das auf europäischen Rath schließen läßt. Die Gefangenen behandelt er jetzt besser, hütet sie aber sorgfältig, damit sie nicht, die Nähe ihrer Landsleute benützend, entschlüpfen.

Auch der europäische General hat nun sein Heer für den Kampf organisiert. Das ganze Expeditionskorps wird in zwei Divisionen getheilt, von denen die erste unter Gen. Havelly, 4600 Mann und 600 Pioniere zählt, zum aktiven Vorgehen, und die zweite unter General Malcolm zur Reserve und Befestigung der Zwischenstationen, von Zula angefangen, bestimmt ist. Die europäischen Infanterieregimenter, die ganze europäische und der beste Theil der indischen Kavallerie, sowie ein guter Theil der Artillerie bilden nebst den Pionieren die erste Division, die in zwei Brigaden zerfällt, davon die eine 2600, die

andere 2000 Mann stark ist. Die Hilfe, welche die Einwohner bei Transporten leisten, erleichtert den Vormarsch. Nichtsdestoweniger hat der Obergeneral neuerdings 4000 Lastthiere in Ägypten und in den Mittelmeerländern ankaufen lassen. Das ganze indische Gefolge, welches bisher die Armee begleitete, wurde nach Zula zurückgeschickt, und nur ein Diener zum Heumähen für jedes Pferd gestattet. Von Aschangi aus sollen auch die Zelte zurückbleiben und die Truppen auf bloßer Erde lagern. Der Generaladjutant, Oberst Theisiger, hatte auch das Nachführen von Zucker, Rum und Thee untersagen wollen, was aber aus Gesundheitsrücksichten unterblieb. Eine nicht geringe Hilfe erwächst den Soldaten daraus, daß sie im Land selbst ansehnliche Quantitäten Kaffee kaufen können, denn warme Getränke werden bei den Nachtrüben den Truppen zur Nothwendigkeit.

### Amerika.

**New-York, 21. März.** (Per „Hermann“ und „City of London“.) Der Senat nahm die vom Repräsentantenhaus votirte Bill an, welche die inländischen Fabrikate von der inländischen Steuer befreit, jedoch mit dem Amendement, daß Fabrikate, deren Werth 10,000 Doll. übersteigt,  $\frac{1}{10}$  Prozent Abgaben zu tragen haben. — Mac Culloch führt in einem Schreiben aus, daß, wenn das Gesetz, welches die Steuern auf inländische Manufakturen aufhebt, in Kraft trete, die Einnahmen des Staats sich um mindestens 100 Millionen Doll. reduciren würden. Er fürchtet, daß sich die Einnahmen im nächsten Steuerjahr als ungenügend zur Zahlung der Zinsen der öffentlichen Schuld und der laufenden Regierungsausgaben erweisen würden.

### Baden.

**Spörzheim, 1. Apr.** Schon wieder muß ich über eine in Spörzheim stattgehabte Feuersbrunst berichten. Heute Morgen, bald nach Mitternacht, brach, nicht weit von der alten Brandstätte, Feuer aus, welches ein Wohnhaus und zwei Scheuern verzehrte. Den Tag vorher war in einer andern Behausung ein Brand ausgebrochen, der aber noch zeitig genug unterdrückt werden konnte.

**Spörzheim, 1. Apr.** Nach dem von der hiesigen höhern Lehrerschule, an welcher Hr. Kreislehrer Alti die Prüfung vornimmt, ausgegebenen Programm wurde diese Anstalt im letzten Jahr von 184 Schülern besucht, wovon 159 dem evangelischen, 19 dem katholischen, und 6 dem israelitischen Bekenntnis angehören. Davon besuchten 25 Schülerinnen, welche die sämtlichen fünf Jahrestufen durchlaufen hatten, den der Anstalt angefügten Fortbildungskurs. Die Anstalt zählt, außer den Religionslehrern, drei Lehrer und drei Lehrerinnen; Vorstand ist Hr. Fees. Das Vorwort des Programms bespricht auch wieder einen schon oft und an vielen Orten berührten Punkt, nämlich den Umstand, daß manche Schülerinnen die Anstalt zu bald und ehe sie dieselbe vollständig besucht haben, verlassen. Uebrigens erfreut sich die Schule des besten Gedeihens.

**Mannheim, 1. Apr.** (N. B. Bdz.) Gestern ist Frhr. v. Laroche, Kommandeur der Kavalleriebrigade, dahier eingetroffen. Derselbe wird das hiesige Dragonerregiment inspitiren. — Einige Gewerthe aus Karlsruhe waren vorgestern hieher gekommen, um den im „Rothem Löwen“ aufgestellten Hitzel'schen Apparat zur Zubereitung des Erdbi-Sajes einzusehen und zu prüfen. Dieselben beabsichtigen, in Karlsruhe mit der Aufstellung gleicher Apparate vorzugehen.

**Baden, 29. März.** In unserer Bäderstadt wird in diesem Jahre zum ersten Mal ein Schützenfest stattfinden, wenn auch in der bescheidenen Gestalt und in dem beschränkteren Umfang eines Niederbadi'schen Kreischießens. Schon vor 2 Jahren (1866) sollte dasselbe abgehalten werden, wurde damals aber durch den Eintritt der großen politischen Ereignisse vereitelt; auch im vergangenen Jahre mußte wegen des zweiten badi'schen Landeschießens in Karlsruhe unser projektirtes Kreischießen unterbleiben. Dasselbe ist nunmehr auf die Tage vom 17. bis 21. Mai d. J. festgesetzt, und die begünstigten Einladungen an die Schützenvereine des badi'schen Landes wurden so eben erlassen. Wenn auch, dem Programm entsprechend, zunächst nur auf eine zahlreiche Beteiligung von Seiten der Lehren zu zählen ist, so gibt man sich doch der Hoffnung hin, daß unser Kreischießen nicht nur von diesen, sondern von Mitgliefern des deutschen Schützenbundes überhaupt besucht werden wird.

### Vermischte Nachrichten.

**Diesdeshcim, 29. März.** (Zauber.) Gestern Nacht brach in der Wälschbüche des Kronenwirths dahier Feuer aus, konnte aber wegen Mangels an hinlänglicher Zugluft nicht zum völligen Ausbruch kommen und trieb daher allen Rauch in das über derselben befindliche Schlafzimmer zweier ledigen Schneider. Der Rauch wurde erst gegen Morgen bemerkt, und als man die Thüren einsprengte, die Schneider zu wecken, waren dieselben leider schon erstickt.

**Darmstadt, 30. März.** (Frf. J.) Auf unserem Hoftheater fand gestern Abend die erste Vorstellung der mit großer Spannung erwarteten Oper „Don Carlos“ von Verdi, und zwar vor ausverkauftem Hause statt. Trotz der im Allgemeinen sehr animirten Stimmung des Publikums vermochte das Werk einen durchschlagenden Erfolg nicht zu erzielen, und die weiteren Aufführungen werden das bei der ersten ausgeprochene Verdict nicht mehr umzustößen im Stande sein. Die Musik bewegt sich leicliglich in Formen, die nicht nur an Wagner erinnern, sondern direkt nach diesem Vorbild kopirt sind. Regitativ und Ensemble sind mit geringen Ausnahmen, zu denen eine von der Prinzessin Golik gefungene Romanze gehört, die einzigen Faktoren, aus denen sich die Musik des „Don Carlos“ aufbaut. In den Ensembles erscheint manches Wirkungsvolle, so z. B. die Auto-da-Fé-Szene des 3. Aktes; im Ganzen aber ist der Eindruck, den man von den geräuschvollen und eines klaren Ausdrucks entbehrenden Nummern der Oper empfängt, kein wohlthuender und erquicklicher.

**Oberhessische Bahnen.** Dem „Frf. J.“ zufolge findet die Emission der oberhessischen Eisenbahn-Aktien vom 6.—9. Apr. statt, und zwar in Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Stuttgart, Mannheim und Karlsruhe. Der für Frankfurt von den zu emittirenden 10 Mill. Thalern reservirte Betrag ist nur 3 Mill. Thaler.

**Frankfurt, 2. Apr.** Die Stadtverordneten haben sich in ihren geheimen Verhandlungen über die Regelfanglegenheit dahin geeinigt, als Grundbesitz auszusprechen, daß sowohl die Eisenbahnen wie auch sämtliche Immobilien der ehemals freien Stadt Frankfurt reines badi'sches Eigenthum seien, und somit selbst nach dem Er-

oberungsrecht für Preußen in dieser Beziehung kein Rechtsmittel zu Verfügrung geschaffen werden konnte, es sei denn, daß eine freiwillige Abtretung gegen Entschädigung stattfände.“ — Von Seiten unserer Handelskammer sind wiederholt Schritte in Florenz und Wien wegen der Angelegenheit der Obligationen der Livorneser Eisenbahn und der Erhöhung der Gouponssteuer gethan. — Morgen Abend liest Prof. Kinkel im Museum über die „französische Malerei der Gegenwart“.

**Wiesbaden, 31. März.** Hiesige Blätter bringen folgende Berichtigungen bezüglich des Standes der Spielbankfrage: „Die Mittheilung, daß Geh. Rath Wöhlers proponirt habe, zwei Fünftel aller Einnahmen zur Bildung eines Kurfonds abzugeben, ist nicht ganz genau. Der von dem Regierungskommissär dem Ausschuss der Spielgesellschaft gemachte Vorschlag geht vielmehr dahin: es sollen von der Reineinnahme zwei Fünftel an die Regierung zur Bildung eines Kurfonds gegeben werden, jedoch nur bis zum Betrag von einer Million Thaler. Die Spielgesellschaft soll mithin unter keinen Umständen mehr leisten, als in dem früheren vorläufigen Vertrag verabredet war, dagegen auch alles Risiko's entbunden sein, welches dieselbe nach dem letztern zu tragen hätte. Drei Fünftel sollen zur Amortisation und Dividendenvertheilung bestimmt verbleiben. Bis jetzt ist man auf diesen Vorschlag nicht eingegangen, ja man scheint sogar genehmer, die Schließung herbeizuführen und den Betriebsfond unter die Aktionäre zu vertheilen.“

**Wien, 31. März.** In der heutigen Generalversammlung der Kreditanstalt ward beschlossen,  $\frac{1}{2}$  Gulden Superdividende zu vertheilen, 160,000 Gulden dem allgemeinen Reservefonds zu überweisen und 10 Millionen Gulden Aktien zurückzukaufen, und zwar im Sinn des Handelsgesetzbuches, ein Jahr nach Ablauf der erlangten gesetzlichen Frist dieses heutigen Beschlusses.

**Ein wütendes Rhinoceros.** In einem der äußersten Vororte Londons befindet sich ein eigenthümliches Etablissement, in welchem alle Gattungen wilder Thiere untergebracht sind. Man findet dort die schönsten Exemplare von Bären, Tigern, Hyänen, Schakals, Geparden, Rhinocerosen. Es ist dies keine Menagerie; die Thiere repräsentiren einen Handelsartikel. Ihr Eigenthümer verkauft sie für Ziergärten, Museen oder an Thierbändler. In einer der Nächte der verflochtenen Woche hörten die Wächter des Etablissements plötzlich ein entsetzliches Schreien. Sie eilten in den Garten hinaus, wo die Thiere untergebracht waren. Als sie in einen kleinen Hof gelangten, der für ein junges Rhinoceros-Weibchen eingerichtet war, fanden sie denselben zu ihrem größten Entsetzen leer, und eine große Breche in der Mauer bekränzte ihren Verstand, daß das Thier entflohen war. Im benachbarten Hof fanden sie die Leichen zweier Geparden. Nun stürzten die Wächter an die Käfige der Königstiger, deren schreckliches Brüllen das Haus erbeben machte. Ein eben so entsetzliches als großartiges Schauspiel bot sich ihnen dar. Das Rhinoceros hatte die Käfige durchbrochen, die Tiger befreit, und mit ihnen den Kampf aufgenommen. Ganz allein wehrte es sich mit furchtbarer Gewalt gegen die Angriffe seiner wütenden Gegner. Mit seinem Horn hatte das Thier bereits zweien seiner Gegner den Bauch aufgeschlitzt. In dem Moment, als die Wächter erschienen, machte das Rhinoceros dem dritten Tiger den Garau. Die Wächter schrien dieses entsetzliche Schauspiel nicht einzuschüchtern; sie näherten sich dem durch seinen Sieg womöglich noch wüthender gewordenen Thiere und schossen zweimal auf dasselbe; beide Male prallten die Kugeln an der Haut desselben ab. Nun stürzte sich das Rhinoceros auf die kühnen Angreifer, und nach wenigen Sekunden lagen die Wächter schwer verwundet und kampfunfähig auf den Leichen der Tiger. Indeß hatte der Herr die Bewohner des Hauses gewarnt; der Eigenthümer des Etablissements erschien und ergriff mit großer Energie sofort seine Maßregeln. Hundert wohlbewaffnete Männer umgingelten das Haus. Einige geschickte Thierwärter übernahmen es, eine solide Drahtschlinge um den Hals des wilden Thieres zu werfen, so daß es in seinen Bewegungen gehemmt war. Nun erschien der stärkste Wächter, der Verlust des Etablissements, mit einem Eisenblock, der über 170 Pfund wog. Das Rhinoceros blieb unbeweglich — so daß der Herr'sches ganz nahe an das Thier gelangen konnte. Nun schwang er den Eisenblock dreimal durch die Luft und dreimal schmetterte das Eisen auf den Kopf des Thieres nieder. Unter furchtlichem Wuthgeschrei erlag dasselbe den wuchtigen Streichen. Von den vier Wächtern sind drei lebensgefährlich verwundet; einer ist bereits gestorben. Das Rhinoceros, welches auf so klägliche Art verendet, ist eines der schönsten Exemplare war für den Pariser Tiergarten bestimmt und hätte dem Besizer 25,000 Francs eingebracht.

**Δ Karlsruhe, 31. März.** (Großh. Verwaltungs-Gerichtshof.) Von den vier in der heutigen öffentlichen Sitzung zur Verhandlung gekommenen Fällen bieten nur zwei ein allgemeineres Interesse dar. In dem einen Fall handelte es sich um den Anspruch auf den Bürgergenuß. In der Gemeinde Defingen bestanden 240 Bürgergenuß-Loose, in welche im Fall einer Erhebung nach hergebrachter Uebung die Bürger ohne Loose lediglich nach dem Bürgerrechtsalter eingewiesen wurden, ohne Rücksicht darauf, ob sie die Erfordernisse des § 106 G.O., eigene Haushaltung oder Gewerbebetrieb auf eigene Rechnung, besitzen oder nicht. Es erhoben nur drei Bürger von Defingen Klage gegen den Gemeinderath auf Einweisung in den Bürgergenuß und stützten dieselbe darauf, daß mehrere Bürger, welche bereits im Besitz von Armenloosen sind, sowie mehrere Anwärter, welche den Klägern in der Zeit des Bürgerrechtsantritts vorgehen, die gesetzlichen Erfordernisse zum Einrücken in den Bürgergenuß nicht haben, während dies bei den Klägern der Fall sei. Der Bezirksrath Donauerschingen erkannte, daß eine Anzahl von Bürgern, die zum Streit beigegeben worden waren, aus dem Bürgergenuß ausgewiesen und die Kläger in denselben eingewiesen werden sollen, und dieses Erkenntnis wurde, auf den dagegen von drei ausgewiesenen Bürgern ergriffenen Rekurs vom Verwaltungs-Gerichtshof bestätigt. Diesen Erkenntnissen liegt die Anschauung zu Grunde, daß die Uebung, zufolge welcher in der Gemeinde Defingen der Bürgergenuß ohne Rücksicht auf das Vorhandensein der gesetzlichen Voraussetzungen für das Einrücken in denselben lediglich nur nach dem Bürgerrechtsalter verliehen wird, der absoluten Vorschrift des § 106 G.O. widerspreche und daher ungültig sei. Im Uebrigen waren jene Voraussetzungen bei den Klägern unbefristet vorhanden, während man bei den Rekurrenten, welche sämtlich ledig sind und noch in der Familie der Eltern leben, die erforderliche wirtschaftliche Selbstständigkeit nicht annehmen konnte, wenn dieselben aus einigem Eigenthum bestanden. In dem andern Fall war die Frage besprochen, ob die Heimathgemeinde redlich verpflichtet ist, einer Notarwitwe, die einen kleinen Wittwengeld bezieht und noch einiges Vermögen besitzt, auch arbeits-

fähig ist, deren Mittel aber zu einem standesmäßigen Lebensunterhalt und zu einer standesmäßigen Ausbildung mehrerer Kinder nicht hinreichen, eine Unterstützung zu gewähren. Diese Frage wurde von dem Gerichtshof in Uebereinstimmung mit dem unterrichtlicher Erkenntnis verneint, da die Gemeinde gesetzlich nur verpflichtet sei, dem wirklich Armen, der nicht im Stand ist, durch Arbeit sein Leben zu fristen, den nothdürftigen Lebensunterhalt zu verschaffen.

Die beiden übrigen Fälle betrafen die Zulassung zum Antritt des angebornen Bürgerrechts und zur Verehelichung.

Als Anwälte sind heute aufgetreten die H. Wolff, Krämer und J. Gutmann. Als Vertreter des Staatsinteresses fungirte Hr. Ministerialrath Winnefeld.

### Nachricht.

**Wien, 2. Apr.** Eine von Beust erlassene Zirkularepische ist bestimmt, die durch das Herrenhaus-Votum über das Ehegesetz hervorgerufenen Demonstrationen am 21. März vor fällenden entstellenden Auslegungen zu bewahren.

**Genf, 1. Apr.** (Sch. M.) Staatsrath Camperio und Amand Gegg haben von den streitenden Parteien unbedingt Vollmacht zum Vergleich; man hat die zuverfichtliche Hoffnung, daß die Arbeitseinstellung beendigt werde.

**Florenz, 1. Apr.** Das Gericht, der König sei vom Schlag getroffen worden, wird demittirt. — Art. 1 des Wahlsteuergesetzes wurde heute mit 184 gegen 149 Stimmen angenommen.

**Brüssel, 1. Apr.** Repräsentantenhaus. Delhouque interpellirt die Regierung über die Intervention der Truppen im Bassin Charleroi. Pirmez antwortet, die Intervention sei nur durch die momentane Furcht einer allgemeinen Erhebung hervorgerufene Nothwendigkeit gewesen. Die Haltung der Truppen sei bewundernswürdig. Die Arbeitseinstellung habe jetzt aufgehört.

**London, 1. Apr.** Aus New-York wird gemeldet, daß der Senat eine Bill angenommen hat, wonach die Steuer auf Petroleum auf die Hälfte herabgesetzt ist.

**New-York, 1. Apr.** (Reuter's Office.) Oberrichter Chase, der im Prozeß gegen Johnson präsidiert, beantragt richterliche Gewalt für die Verhandlung. Das Anklagecomitee und einzelne Senatmitglieder sind dagegen; die Mehrheit des Senats ist dafür.

**Bremen, 28. März.** Das Post-Dampfschiff des Norddeutschen Lloyd, „Bremen“, Kap. H. A. F. Reynaer, hat heute die dritte diesjährige Reise nach New-York via Southampton angetreten. Dasselbe nahm außer der Post 594 Passagiere und 250 Tons Ladung an Bord. Von den Passagieren reisen: 9 Erwachsene in erster Kajüte, oberer Salon, 20 Erwachsene, 1 Säugling im untern Salon, 448 Erwachsene, 88 Kinder, 28 Säuglinge im Zwischendeck. Die „Bremen“ passirte  $\frac{1}{2}$  Uhr Nachmittags den Leuchtturm.

**Frankfurt, 2. Apr., 2 Uhr 26 Min. Nachm.** Dester. Kreditaktien 193  $\frac{1}{2}$ , Staatsbahn-Aktien 257  $\frac{1}{2}$ , National 53  $\frac{1}{2}$ , Steuerfreie 50  $\frac{1}{2}$ , 1860er Loose 72, Dester. Valuta 102  $\frac{1}{2}$ , 4 Proz. bad. Loose 97  $\frac{1}{2}$ , Amerikaner 75  $\frac{1}{2}$ , Gold 138  $\frac{1}{2}$ .

**Wien, 2. Apr.** Bei der heutigen Ziehung der Kreditloose fiel der erste Treffer auf Serie 2782, Nr. 80, der zweite auf Serie 3381, Nr. 20, der dritte auf Serie 3213, Nr. 45.

**New-York, 1. Apr.** Gold 138  $\frac{1}{2}$ , Wechsel auf London 109  $\frac{1}{2}$ , Bonds 109  $\frac{1}{2}$ .

### Starkräher Witterungsbeobachtungen.

31. März.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	28° 2,41	+ 1,0	N.O.	rein	heiter, reif
Mittags 2 "	" 1,77	+ 8,5	"	schw. bew.	" kühl, R.O.
Nachts 9 "	" 1,50	+ 4,0	"	"	" frisch
1. April.					
Morgens 7 Uhr	28° 1,21	+ 1,0	N.	schw. bew.	heiter, reif
Mittags 2 "	" 1,03	+ 9,0	"	stark	Sommerbl., windig
Nachts 9 "	" 1,35	+ 6,5	"	ganz	trüb, frisch

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. J. Herm. Kroenlein.

### Großherzogliches Hoftheater.

**Sonntag 5. Apr.** Mit allgemein aufgehobenem Abonnement. Zum Vortheil des Unterstützungsfonds für Wittwen und Waisen der Mitglieder des Großherzogl. Hoforchesters. **Großes Konzert** in zwei Abtheilungen. 1. Abtheilung. „Symphonie“ (Cdur) von Franz Schubert. 2. Abtheilung. Unter gütiger Mitwirkung des Männer-Gesangsvereins „Viederhalle“, des Hoftheater-Chors, des Fräul. Lübecke und der H. Hauser, Stolzenberg, Kürner und Brouillot: „Fritzhof“, Szenen aus der Fritzhof'sche Sage von E. Tegner; für Solostimmen, Männerchor und Orchester komponirt von Max Bruch.

Das Gebiet der Rhein-Mündener Eisenbahn-Gesellschaft in nördlicher und nordöstlicher Richtung wird eine sehr bedeutende Ausdehnung erhalten; ebenso wird ihr durch die Oberhessischen Bahnen, für welche eine Zinsgarantie von  $\frac{1}{2}$  Proz. auf ein Baukapital von 28,400,000 fl. Seitens der hessischen Städte genehmigt wurde, ein besonders wichtiges Verbindungsmitglied mit dem Süden dargeboten. Die letztgedachten Bahnen (von Siegen nach Fulda und von Siegen nach Gelnhausen) füllen eine schwer empfundene Lücke in dem deutschen Eisenbahn-Netz aus, und sie scheinen vorzugsweise berufen, der westphälischen Kohle ein großes Absatzgebiet nach Mittel- und Süddeutschland zu gewinnen. Wir haben schon früher auf das besondere wirtschaftliche Interesse, welches diese Bahnen in Anspruch nehmen, hingewiesen und führen jetzt noch weiter an, daß nach Genehmigung der Verträge mit dem Bankhause der H. v. Erlanger u. Söhne, die mit 40 gegen 6 Stimmen erfolgte, nunmehr die Arbeiten unersüßlich in Angriff genommen werden sollen und demnächst die Aktienemission, wie wir hören vom 6. April an, zum Kurs von 75 (für die mit  $\frac{1}{2}$  Proz. auf 99 Jahre garantirten Aktien, deren Werth jedoch erheblicher Steigerung fähig zu sein scheint) stattfinden wird. Als Verwaltungsräthe bezeichnet man den Prinzen von Sachsen-Weimar, den Grafen Solms-Laubach und den Fürsten von Jena-Büdingen-Wächtersbach, die H. v. Erlanger u. Söhne, den Grafen v. Erlanger u. Söhne. Es sollen schon jetzt bedeutende Anmeldungen zu den zu eröffnenden Zeichnungen vorliegen, und werden die zur Subskription kommenden Stimmen von dem Publikum, das sich außerdem jetzt gern von österreichischen und amerikanischen Papieren frei macht, mit Eifer aufgegriffen werden.

